Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 7

Artikel: Der italienische Krieg 1859

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hebel diese Scheibe hinter dem Laufe hinunter. Eine Patrone wird dann hinten in den Lauf geschoben, der Hebel wieder hinaufgepreßt, der auch die Scheibe wieder hinter den Lauf hinauf bringt, welche im Hinaufgehen mit ihrer obern scharfen Kante das Papier der Patrone durchschneidet und ihre Zündröhre bis in den Kegel hinauf mit Pulver füllt. Der Bügel oder Hebel wird dann von einer starken Feder in seiner Stellung gehalten. Der Lauf ist gezogen und schießt eine Minie-Kugel von ungefähr 16 aufs Pfund. (Die dazu gehörige Zeichnung folgt in der nächsten Nummer.)

Zugleich ist am Schlosse eine andere Erfindung von einem Hrn. Maynard angebracht, welche „Maynards-Primer" heißt. Es ist dieß eine Maschinerie, die durch das Aufziehen des „Hahn" oder „Hammers" den Zündstoff auf den Zündkegel schiebt. Wenn das Gewehr für die Expedition oder den Felddienst in Ordnung gesetzt ist, so ist für 100 Schüsse Zündstoff im Schlosse enthalten, welcher sich durch das Aufziehen des Hammers selbst auf den Zündkegel schiebt und so dem Soldaten die Bewegung des Kapselaufsetzens erspart. So komplizirt das Gewehr bei Beschreibung erscheint, so einfach ist das Manual desselben und ebenso solid und sicher für den Schützen dessen Construktion. Während eines ganzen Jahres aktiven Dienstes, bei fortwährenden Schießübungen, auf langen Märschen, fiel unter 6 Kompagnien ein einziger Unglücksfall durch Platzen der Batterie eines dieser Carabiner vor. Der Schütze aber war selbst die Schuld daran, indem er die Feder, welche den Bügel festhält, beim scharfen Reiten zerbrach, und so die „Schwanzplatte" nicht gehörig an ihrem Platze war.

Die Tragweite dieser Gewehre ist enorm, man schießt ziemlich sicher damit auf 500 Schritte. Doch schießen sie etwas wild und treffen nicht so genau als Gewehre mit längerm Laufe.

Den Vortheil einer solchen Waffe für den Cavalleristen wird jeder Militär selbst einsehen. Auf Märschen durch die Indianer-Territorien braucht es ein ausgedehnter Cordon von Schildwachen, um Nachts die weidenden Pferde zu decken. Da aber die Cavallerie selten oder beinahe nie von Infanterie begleitet wird, so beruht der Wachtdienst auf ihr selbst. Eine solche Waffe ist dann der Schildwache unentbehrlich.

Auch im Gefecht zu Pferde giebt sie dem Reiter Gelegenheit den meistens trefflich berittenen Indianer aus der Ferne zu erreichen, ohne ihn durch ihr Manual, seiner Einfachheit wegen, an der Führung seines Pferdes zu hindern. Zugleich muß ich bemerken, daß alle Waffen der Ver. Staaten Armee vom besten Material und die Arbeit ausgezeichnet ist. Onkel Sam ist in dieser Beziehung kein Knicker.

Den berühmten Colt'schen Revolver kennt jeder Militär. Er hat seinen Ruf nicht nur in Amerika, dem Lande seiner Geburt, gegründet, sondern alle letzten Europäischen Feldzüge gaben ihm ein Feld, seine Tüchtigkeit zu beweisen. Die Amerikanische Cavallerie ist mit dieser furchtbaren Waffe ausgerüstet. Ein Pistol, so zierlich und schön gearbeitet, daß es jedem Salon zur Ehre gereichen würde, mit ausgezeichneter Treffähigkeit, selbst auf große Distanzen, schnell geladen, solid, ein wahres Bijou für einen Soldaten. Welchem Cavalleristen sollte das Herz nicht im Leibe lachen, ein solches Kleinod zu besitzen. Im Handgemenge ein unübertrefflicher Helfer. Sechs frische Kugeln ohne frisch zu laden, eine nach der andern abgeben zu können, das ist das non plus ultra eines Pistols.

Die Dragoner-Regimenter hatten die größten Nummern, Lauf 1 Fuß Länge, Kaliber 20 aufs Pfund. Die Cavallerie hingegen hat die zweitgrößte; Lauf 10 Zoll (amerikanisch), Kugel aufs Pfund 32. Da das letztere Pistol leichter sich in der Hand balancirt, dennoch beinahe die Tragweite des erstern hat, so ist es (der sogenannte Navy-Revolver) jetzt in der ganzen Cavallerie eingeführt.

Noch muß ich bemerken, daß der Revolver die Rundkugel besser schießt als die Spitzkugel, beim Schießen mit letzterer tritt die Kugel oft schon mit einer kleinen Variation aus dem Cylinder in den Lauf, läuft dann nicht gerade und schlägt meistens breit ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der italienische Krieg 1859.

(Fortsetzung.)

Kampf Baraguay d'Hilliers gegen Solferino. Das erste Korps brach am 24. nach 2 Uhr Morgens in 2 Kolonnen auf; die linke Kolonne, die Division Lamirault, ging über Astore gegen Solferino vor, die rechte, bestehend aus den Divisionen Forey und Bazaine nebst der Artillerie-Reserve, marschirte über Castiglione am Fuße des Hügellandes gegen den gleichen Ort. Die Plänkler von Forey stießen zuerst auf den Feind bei Le Grole. Das Dorf wurde bald genommen und die Division entwickelte sich vor demselben, indem sie ihren linken Flügel an Lamirault lehnte, der ebenfalls deployirte; Bazaine stellte sich hinter Forey in Reserve auf. Gegen diese französischen Divisionen fochten die östreichischen Brigaden Bils und Puchner vom fünften Korps, die beiden andern Brigaden des Korps hielten hinter Solferino. Gegen 10 Uhr nahm das 84. französische Regiment den Mont Fenile, der eine dominirende Artillerieposition gewährte, welche auch sofort benützt wurde; die französische Artillerie beschoß hier auf 3000 Schritt Entfernung Solferino nicht ohne Erfolg; es waren gezogene Geschütze. Unter

dem Schutze dieser Kanonade wagte die Brigade Dieu einen Angriff gegen Solferino, wurde jedoch zurückgeworfen und konnte sich nur mühsam auf einem etwas weiter vorliegenden Plateau halten, das denn sofort auch mit Artillerie gekrönt wurde. Lamirault, der von Nordwesten hervordrang, konnte eben so wenig Fortschritte machen und so blieb es bis gegen 12 Uhr bei einer heftigen Kanonade.

Der Kampf Mac-Mahon's auf der großen Straße. Das zweite Korps, das bei Castiglione bivuakirte, marschirte in einer Kolonne auf der großen Straße gegen Guiddizollo; seine Vortruppen stießen beim Pachthof Ca Marino auf den Feind. Mac-Mahon, der von einer kleinen Erdwelle aus, westlich des genannten Hofes den Kampf des ersten Korps bei Solferino übersehen konnte, hatte Lust sofort links zu schwenken und auf die von Cavriana gegen Solferino marschirenden feindlichen Massen sich zu werfen. Doch hätte er damit die große Straße freigegeben und wäre Gefahr gelaufen, daß östreichische Massen auf derselben vorgehend, sich zwischen ihn und Niel einkeilten; er beschloß daher, die Bewegungen Niels abzuwarten, zu welchem er den Chef seines Generalstabs sandte. Dieser fand Niel im Angriff von Medole begriffen. Sobald dieser Ort genommen — versprach Niel sich dem zweiten Korps zu nähern. Mac-Mahon beschloß, dieses abzuwarten, da jedoch der Pachthof Ca Marino von den Oestreichern stets stärker besetzt, folglich dessen Wegnahme von Stunde zu Stunde schwieriger werden mußte, gab er den Befehl, denselben wegzunehmen. Etwas nach 8 Uhr war der Pachthof erstürmt und das zweite Korps entwickelte sich à cheval der großen Straße. Ihm gegenüber zeigten sich die Massen des ersten und dritten östreichischen Korps. Der Artillerie-General Auger fuhr sämmtliche Divisionsbatterien, im Ganzen 24 Geschütze, vor der Front auf; die beiden Linien-Cavallerie-Divisionen Parthounnoux und Desvaux, welche über Castiglione dem zweiten Korps gefolgt waren, stellten auf dem rechten die Verbindung mit Niel her und zogen ebenfalls ihre Batterien vor, so daß hier eine Geschützmasse von circa 50 Geschützen die Oestreicher beschoß. Der ganze Kampf gestaltete sich zu einer Kanonade, untermischt mit einzelnen Reiterattaquen; denn auch bei den Oestreichern war die Reserve-Cavallerie-Division Mensdorf in die Linie gerückt.

Mac-Mahon konnte seine Bewegung nach links erst nach 12 Uhr beginnen, als auch die Garde-Cavallerie-Division, welche vom Kaiser ihm zur Verfügung gestellt war, eingetroffen und in die Lücke einrückte, welche sich nothwendig durch ein Linksschwenken des zweiten Korps zwischen diesem und Niel ergeben mußte.

Der Kampf Niels gegen den östreichischen linken Flügel. Niel hatte bei Carpenedolo gelagert und brach mit seinem Korps des Morgens gegen Medole auf, voran die Divisionen Luzy-Pellissac, Vinoy, dann die Korps-Artillerie-Reserve, endlich Failly; die beiden Linien-Cavallerie-Divisionen Parthounnoux und Desvaux gingen über Castiglione und folgten dem zweiten Korps, auf dessen rechten Flügel sie sich aufstellten.

Bei Medole stieß Luzy-Pellissac auf die Avantgarde der Oestreicher; einige Schwadronen der Reiter-Division Zedwitz und einige Kompagnien Infanterie unter Zedwitz's Kommando selbst, stunden in Medole; hinter Medole hielt das Gros der Reiter-Division Zedwitz, die Brigade Lauingen mit 10 Schwadronen. Medole wurde gegen 7 Uhr von den Franzosen genommen; Zedwitz wollte sich auf seine Reserve zurückziehen, die jedoch verschwunden war. Lauingen war mit seinen Dragonern bei den ersten Flintenkugeln, die in seine Reihen gefallen waren, zurückgegangen und zwar zurück im starken Trabe bis Goito — fast drei Schweizerstunden — ein Benehmen, das mehr verdient hätte als nur die Entlassung „aus Gnaden."

Niel, der nach der Wegnahme Medole's aus diesem Ort debouschirte, sah bald ein, daß er mit seiner Truppenmacht gegen die weit überlegenen Massen der Oestreicher, die sich noch beständig zu mehren schienen, einen positiven Erfolg unmöglich erringen könne; ja es war zweifelhaft, ob er nur dem Andrange der Oestreicher vermögen würde hinlängliche Zeit zu widerstehen. Ging letzteres nicht, so wurde dadurch die Wirkung des französischen Centrums gelähmt. Dieses, weit entfernt, thätig vorwärts gehen zu können, ward vielmehr gezwungen, nur an die Verbindung der Linie zu denken. Ward dagegen ein positiver Erfolg errungen, gelang es ihm Guiddizollo zu gewinnen, während das Centrum, Mac-Mahon und Baraguay St. Cassiano und Solferino nahmen, so konnte er in dem Rücken der von letztern Orten vertriebenen Oestreicher etwa auf Cavriana losgehen und den Gegner vom Mincio abdrängen; der Verlust der Oestreicher mußte dann gesteigert, eine wahre Entscheidung mußte erzielt werden. Aus allen diesen Gründen sandte er wiederholt an Marschall Canrobert und bat denselben um kräftige Unterstützung auf seinem rechten Flügel, damit Niel selbst den Haupttheil seiner Kraft zu einem Schlage gegen Guiddizollo verwenden könnte.

Canrobert, dem aber die Nachricht zugekommen war, es seien 25000—30000 Mann aus Mantua ausgerückt, um über Marcaria und Aquafredda den äußersten rechten Flügel der Alliirten zu umgehen, zauderte und zauderte, statt sich durch seine Cavallerie aufzuklären, was er in dieser Richtung zu besorgen habe; er blieb taub gegen alle Bitten und Mahnungen Niels; das einzige was er that, war das Vorschieben einiger Bataillone der Division Renault vorwärts von Medole gegen Ceresara, worauf die Division Luzy von Niel ganz gegen Rebecco konzentrirt werden konnte.

Bis hoch in Nachmittag rang aber Niel allein gegen die überlegenen Kräfte des dritten, neunten und eilften östreichischen Korps, die er durch seine

energischen Offensivstöße im Zaum hielt und Canrobert sah dem blutigen Kampfe bequem aus der ersten Loge zu.

Kampf der Piemontesen gegen das achte östreichische Korps. Während im Centrum und auf dem rechten Flügel die Franzosen im Kampf begriffen waren gegen die Hauptmacht der Oestreicher, waren auch die Piemontesen auf den Feind gestoßen; die sardischen Divisionen, von denen die fünfte, Cialdini, als Rückhalt für das Garibaldische Streifkorps die Debouschees aus Tyrol bewachte, hatten mit Tagesanbruch starke Rekognoszirungspatrouillen vorwärts gesandt, welche überall auf die Vorposten des achten östreichischen Korps unter Benedeck stießen, dessen Hauptquartier in Pozzolengo war. Es begann nun von St. Martino bis an das linke Ufer des Revonebaches, auf einer Ausdehnung von nahezu 8000 Schritten eine Reihe von Einzelngefechten, in welchen Benedeck mit weise zusammengehaltener Kraft über die zerstreut auftretenden sardinischen Brigaden herfiel und sie einzeln schlug; hier blieben die Oestreicher bis zum Gewittersturm und selbst nach demselben entschieden im Vortheil und es ist daher mindestens gesagt lächerlich, wenn die Sardinier von einem Sieg bei St. Martino sprechen, weil Benedeck endlich Abends, als die Entscheidung auf einem ganz andern Punkte des Schlachtfeldes gefallen, in Folge derselben und in Folge der erhaltenen Ordres zurückging. Wenn auch die Tapferkeit der jungen piemontesischen Soldaten alles Lob verdient, so ist nichtsdestoweniger die Führung des Gefechtes von ihrer Seite eine höchst fehlerhafte gewesen, was Rüstow schlagend nachweist.

Nach dieser Darstellung der einzelnen Kämpfe kömmt Rüstow auf die Thätigkeit des französischen Kaisers, diese einzelnen Gefechte zur Schlacht zu verbinden, zu sprechen.

Um 5 Uhr Morgens brach die Garde aus Montechiaro auf; der Marsch wurde wegen des überall beginnenden Feuers beschleunigt, ebenso erhielt die Garde-Cavallerie den Befehl, nicht die neunte Stunde nach den gestrigen Dispositionen zum Aufbruch abzuwarten, sondern von Castenedolo, wo sie bivuakirte, sofort aufzubrechen.

Der Kaiser ging voraus und traf um 7 Uhr in Castiglione ein. Dort erwarteten ihn Meldungen von allen Seiten über den begonnenen Kampf; sie bestärkten ihn in seinem Grundgedanken, das östreichische Centrum zu durchbrechen, das offenbar bei der enormen Ausdehnung der Schlachtlinie des Gegners schwach sein mußte; alle seine Thätigkeit richtete sich nun dahin, möglichst viele Kräfte im Centrum zu vereinigen. An Canrobert ging der Befehl, er solle links Niel unterstützen, immerhin aber die äußerste rechte Flanke nicht außer Acht lassen, wegen dem schon erwähnten Korps, das aus Mantua dahin abgegangen sein sollte (wir wissen schon, daß dies die Division Jellachich vom zweiten Korps war, welche am 24. am untern Oglio der Division d'Autemarre thatlos gegenüber stund). An die Sardinier lautete der Befehl, sie sollten sich möglichst rechts ziehen, um das erste Korps bei Solferino zu unterstützen.

Die Garde erhielt den Befehl, von Castiglione nach Solferino zu marschiren. Um 9 Uhr war der Kaiser bei Mac-Mahon, den er bei Ca Marino entwickelt fand, er legte ihm ans Herz, möglichst bald links sich zu ziehen und gab ihm die Garde-Cavallerie, die nachkommen sollte, zur Disposition, um die Lücke zwischen ihm und Niel auszufüllen, wenn er links schwenkte; dann begab sich Napoleon nach Solferino, wo er die Entscheidung suchen wollte.

Die Gardeinfanterie marschirte über Legrole nach Solferino, um sich hinter dem rechten Flügel des ersten Korps als allgemeine Reserve und zur Verbindung mit Mac-Mahon aufzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht

über die Thätigkeit der Sektion Solothurn des schweizerischen Offiziers-Vereins.

1856—1859.

(Veröffentlicht durch das Central-Comite der schweizerischen Militärgesellschaft in Schaffhausen.)

(Schluß.)

1859.

Am 17. April 1859 traten wiederum 75 Offiziere zur Kantonalversammlung in Olten zusammen. Als werthe Gäste begrüßten wir auch dieses Mal Herrn Oberstlieut. Schädler und einige bernische Offiziere von Burgdorf.

Aus der Berichterstattung des Präsidiums ging hervor, daß die letztjährige, oben erwähnte Eingabe von Seite der Regierungsbehörde ohne irgend welche Antwort geblieben war. Wenn auch einzelnen, in obiger Eingabe angeregten Fragen Rechnung getragen worden, indem z. B. die Abhaltung eines Reitkurses angeordnet und die Einführung eines zweiten Paares wollener Beinkleider beschlossen worden, so hatte gleichwohl der Offizierverein, dessen ausschließliches Bestreben Förderung militärischer Interessen ist, sich der Hoffnung hingegeben, von den vorgesetzten Behörden weniger außer Acht gelassen zu werden. Daß dieß dennoch geschah, findet seine Erklärung — es darf und muß ausgesprochen werden — in der Zerrissenheit unserer kantonalen politischen Zustände und in dem Umstand, daß der größte Theil der Mitglieder unseres Vereins einer andern als der herrschenden politischen Richtung angehört.